



Landesnaturschutzverband  
Baden-Württemberg e.V.

Dachverband der Natur-  
und Umweltschutzverbände  
in Baden-Württemberg  
nach § 66 Abs. 3 NatSchG

Anerkannter Naturschutz-  
verband nach § 67 NatSchG

## Pressemitteilung 091223

Stuttgart, den 23. Dez. 2009.

### LNV zum „Lothar-Jahrestag“:

## Alte Fehler mit neuen Baumarten?

*Naturnaher Waldbau benötigt ausreichend Personal*

**Der Landesnaturschutzverband Baden-Württemberg betrachtet mit Sorge, dass besonders im Großprivatwald in großem Umfang Fichten und Douglasien zur Wiederbewaldung von Kahlfleichen verwendet werden. Damit schaffe man aus Profitgründen erneut einen artenarmen labilen Waldbestand, der nach Auffassung der Naturschützer gegenüber zukünftigen Kalamitäten ungenügende Widerstandskraft besitzt. Der stellvertretende LNV-Vorsitzende Dr. Gerhard Bronner rät deshalb allen Waldeigentümern, stattdessen auf eine standortheimische Holzartenmischung zu setzen.**

Es gälte, nun endlich überall alte waldbauliche Fehler wett zu machen und naturnahe Bestände zum Beispiel aus Buche und Tanne zu begründen – und dies vorbeugend nicht nur auf Kahlfleichen, sondern mit Hilfe von Naturverjüngung auch unter dem Schirm von Altbeständen. Gleichzeitig müsse der gebietsweise hohe Schalenwildbestand weiter reduziert werden, um Verbisschäden zu minimieren.

Weiter auf die Fichte als „Brotbaum“ zu setzen, sei angesichts der erwarteten Klimaänderung ein Vabanquespiel. Und die Douglasie als fremdländische Baumart sei, wiewohl sie auf bestimmten Standorten als Teil eines Mischwaldes akzeptiert werden könne, keine Standardlösung als Fichtenersatz. Stattdessen sei der naturnahe Waldbau auf der gesamten Fläche anzustreben.

Der LNV ist sich bewusst, dass es zur Bewältigung dieser Zukunftsaufgabe einer entsprechenden Zahl von Förstern und Waldarbeitern bedarf. Dies sei jedoch mit dem aktuellen, infolge der „Effizienzrendite“ der Verwaltungsreform reduzierten Personalbestand nicht zu bewältigen. Die Folgen der jetzigen, an kurzfristigem Nutzen orientierten Wirtschaftsweise überlasse man damit allerdings, so die Prognose von Dr. Bronner, den zukünftigen Generationen – mit einem dann umso höherem Aufwand.